Wilhelm Krumbach

(25.07.1937 – 27.08.2005)

Ein Großer verließ die Bühne

Abschiedsgedanken von Edwin Mertes

Organist Wilhelm Krumbach, 1970

Inhaltsverzeichnis

Wilhelm Krumbach....2
Ein Großer verließ die Bühne....2
Präludium....2
Postludium....2
Vita brevis, ars longa....2
Pro organo – der Orgelmeister....3
Pro plectro – der unnachahmliche Cembalist....8
Der private Freund....11
Der Saarländische Rundfunk als Multiplikator....11
Verschlungene Forscherwege....12
Weitergehendes Engagement....13
Coda....14
Autor....15
Quellen....15

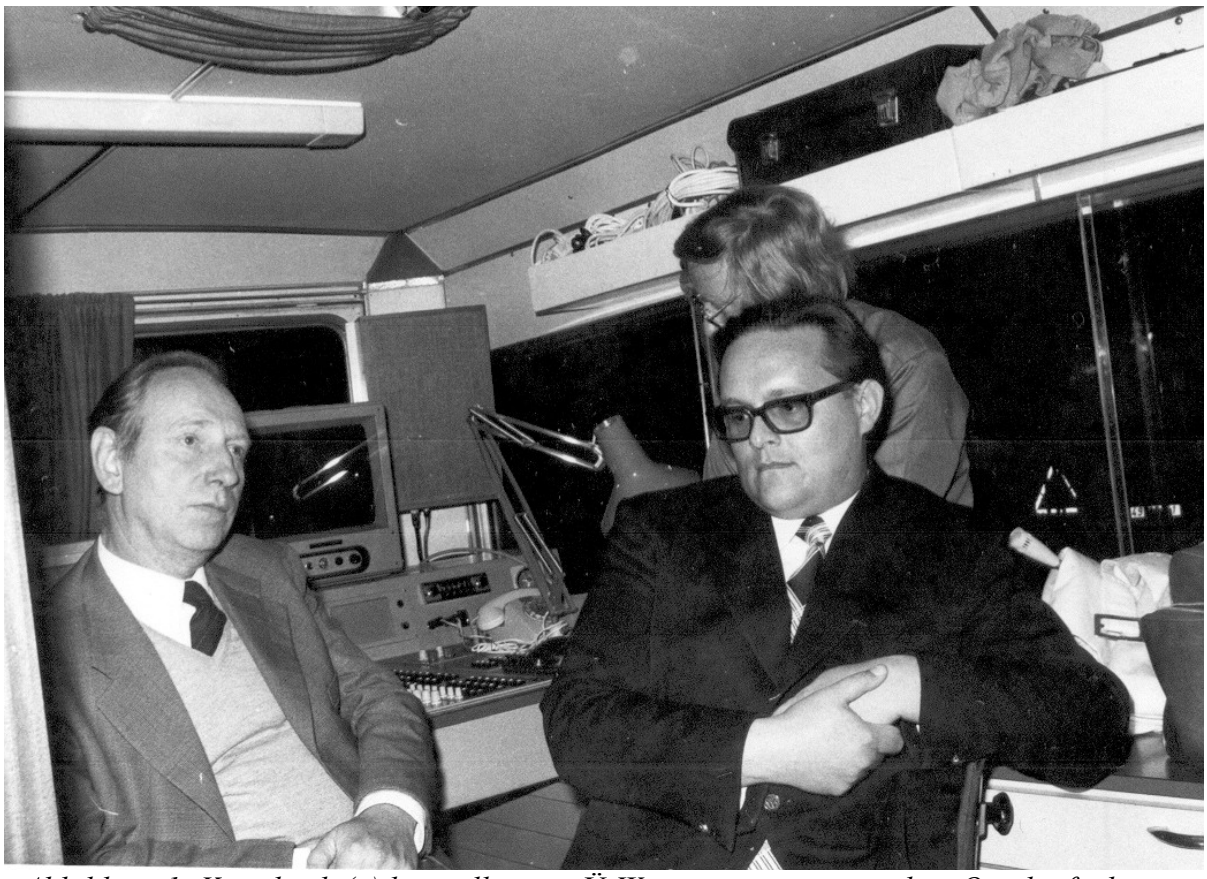

Abbildung 1: Krumbach (r.) kontrolliert im Ü-Wagen seine eingespielten Orgelaufnahmen, 1974

Wilhelm Krumbach

(25.07.1937 – 27.08.2005)

Ein Großer verließ die Bühne

Abschiedsgedanken von Edwin Mertes

Präludium

Im August 2005 verstarb der renommierte Organist, verdiente Musikforscher und brillante Autor **Wilhelm Krumbach,** eine überaus kultivierte und sympathische Persönlichkeit im Alter von 68 Jahren. Meine Erinnerungen an ihn sind sehr präsent und emotional, weil uns langjähriges gemeinsames Musizieren freundschaftlich verband. Die Tasteninstrumente hatte er studiert und meisterhaft beherrscht. Seine Orgelkunst soll hier angemessen gewürdigt werden. Mein Blick fokussiert sich jedoch auf die Bedeutung des vielseitigen Künstlers für die Zupfmusik.

Postludium

Ein schaffensreicher Lebensweg ging zu früh zu Ende. Krumbachs rastloses, weltweites Wirken wurde durch Schlaganfälle zunehmend eingeschränkt. In sein von Noten erfülltes Leben häuften sich in den letzten Jahren gesundheitliche Nöte. Dennoch kam sein Tod überraschend. Seine Familie, Freunde und Musikkollegen nahmen Abschied in einer bewegenden Trauerfeier am 2. September in seiner Heimatstadt Landau/Pfalz. Der von Prof. *Angelo Rosso* geleitete exzellente *Coro polifonico* der katholischen Universität Mailand, der die Feier mit makelloser Interpretation auserlesener Chorwerke gestaltete, erwies dem verstorbenen langjährigen Freund eindrucksvoll und ergreifend die letzte Ehre.

Vita brevis, ars longa

Wilhelm Ernst Adalbert Krumbach, wie er mit vollem Namen hieß, wurde am 25.7.1937 in Neustadt bei Coburg in Oberfranken geboren und lebte seit frühester Kindheit in Landau. Die Musikalität lag in der Familientradition. Der Vater Wilhelm, als Studienrat Lehrer für Mathematik und Physik, spielte Violine und die Mutter Elisabeth, geb. Will, Klavier. Wilhelm-Junior erhielt schon während seiner Gymnasialzeit gründliche musikalische Unterweisung, unter anderem als Orgelschüler des pfälzischen Landeskirchenmusikdirektors Adolf Graf[1]. Bei ihm absolvierte er später auch sein Orgelstudium. Schon im Knabenalter übernahm er regelmäßig Organistentätigkeiten in umliegenden Gemeinden. Unmittelbar nach dem Abitur 1955 erwarb er bereits sein erstes Kirchenmusiker-Diplom. Außer dem Studium der Musikwissenschaft bei Arnold Schmitz[2] und Ernst Laaff[3], studierte Krumbach Germanistik, Philosophie und einige Semester Theologie an der *Johannes Gutenberg-Universität Mainz.* Seit seiner Studentenzeit wirkte er freischaffend als Konzertorganist, Cembalist, Musikwissenschaftler und Rundfunkautor.

1 Adolf Graf (14.7.1899-4.11.1978) Kirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche der Pfalz.
2 Arnold Schmitz (11.7.1893-1.11.1980) Prof. Dr. - Musikwissenschaftler und Philosoph.
3 Ernst Laaff (4.11.1903-12.9.1987) Prof. Dr. - Musiker, Hochschulrektor.

Neben Konzertieren und Reisen, Forschen und Scribieren, besaß Wilhlem Krumbach auch ein Privatleben. Aus der 1968 mit der Ärztin Dr. Susanne Seel[4)] geschlossenen Ehe gingen die Töchter Elisabeth und Dorothea hervor.
Am 30.12.1992 erhielt der Künstler im Kultusministerium in Mainz das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Pro organo – der Orgelmeister

Wilhelm Krumbach, ein Mensch, der viele Begabungen und Fähigkeiten in sich vereinigte, genoss als konzertierender Künstler und als Musikologe internationale Reputation. Zahlreiche Konzertreisen in fast alle Länder Europas, Afrikas und Asiens und mehrere Tourneen durch Japan, Israel, Amerika und Australien, ebenso wie die Mitwirkung bei bedeutenden internationalen Musikfesten, machten ihn als einen der profiliertesten deutschen Organisten und Cembalisten seiner Zeit bekannt. Die Kritik bewunderte an ihm gleichermaßen seine faszinierende Virtuosität, feinsinnige Registrierkunst und geistige Ausstrahlung so wie ein beispiellos umfangreiches Repertoire, wissenschaftlich begründete Stilsicherheit, packende Gestaltungskraft und vitales künstlerisches Temperament.

Der Tastenvirtuose war in den über vier Dekaden seines musikalischen Wirkens bei den deutschen Rundfunksendern einer der meistverpflichteten Künstler auf seinen Instrumenten. Mehrfach wurde er für Fernsehprogramme engagiert. Bereits mit 16 Jahren feierte er als Organist sein Funk-Debüt beim SWF (Baden-Baden). Seither konnte er bei über 100 Sendern auf allen Kontinenten als Interpret an Orgel, Cembalo und Hammerflügel ein umfassendes und zugleich differenziertes Repertoire virtuos und stilsicher präsentieren. Er publizierte eine enorme Anzahl von Tonträgern bei deutschen Tonstudios, aber auch in Großbritannien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, USA, Japan und Lateinamerika – nicht mitgezählt die vielfältigen Mitwirkungen in diversen Ensembles und Chören.
Seine Gesamteinspielung des Bachschen Orgelwerks an der Schlosskirche zu Lahm/Itzgrund in den 80er-Jahren wurde von der internationalen Presse als »Wendepunkt der Bach-Interpretation« bezeichnet. Die Hannoversche Presse urteilte: *„Wilhelm Krumbach ist einer der großen Bach-Interpreten unserer Zeit.“*

Wie bei den meisten namhaften Organisten nahmen auch bei ihm die großen Orgelwerke und Zyklen von Bach, Mendelssohn Bartholdy, Liszt und Reger einen gebührenden Platz ein. Aber Krumbach machte es sich in seinen Publikationen, Konzerten und Sendungen über regionale historische Orgeln auch zur Aufgabe, die kleineren, lokalen Komponisten und ihre teils unbekannten, teils vergessenen Werke aufzuspüren und musikalisch zu würdigen. Diesem Ziel dienten unter anderem auch seine Meisterkurse mit dem Thema: »Authentische Werkwiedergabe auf authentischen Instrumenten«.

4 Susanne Krumbach-Seel (24.1.1938-25.4.2020) (Landau) Dr. med. Ärztin.

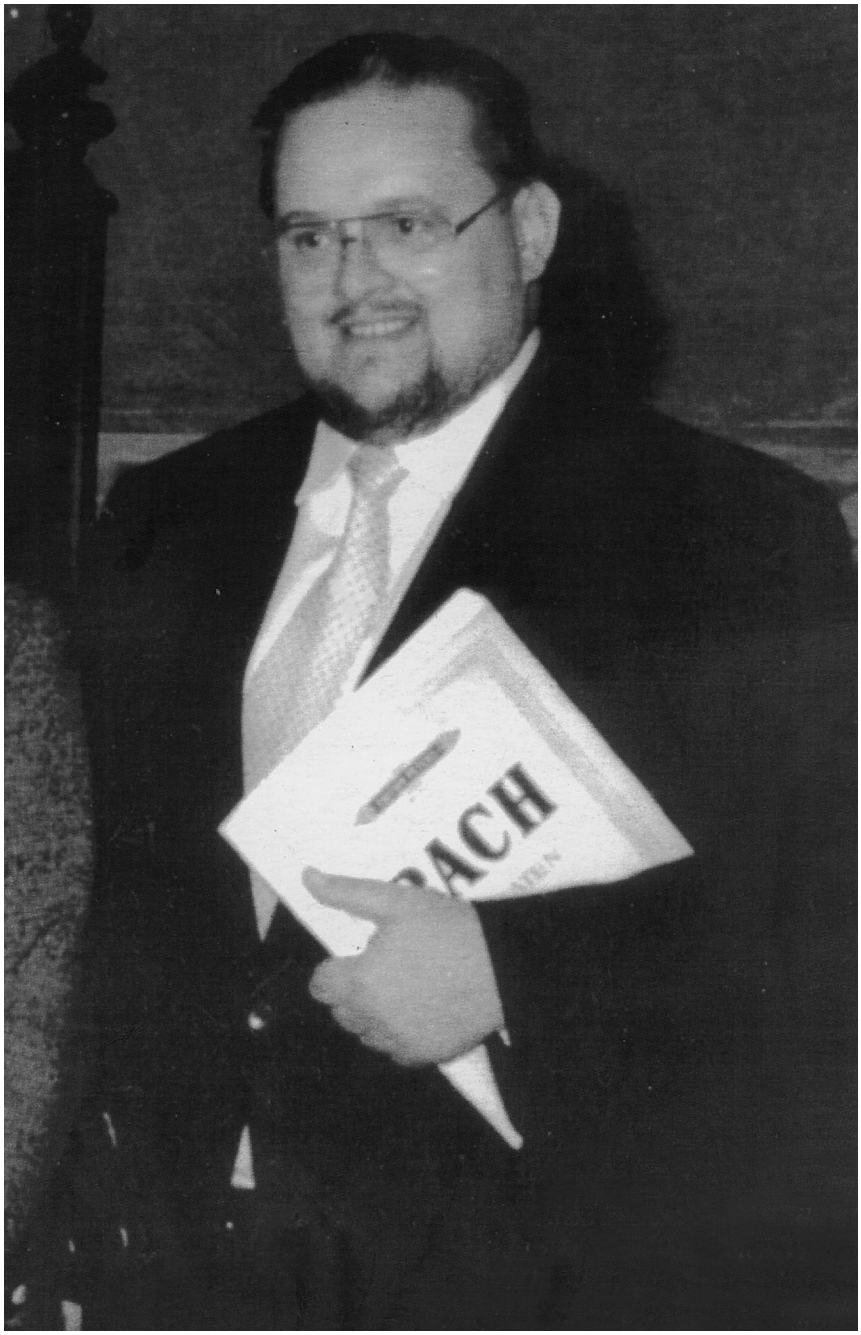

Abbildung 2: Bachinterpret Wilhelm Krumbach, 1975

Eine ähnliche Absicht verfolgten seine großen Festivals. In seinem Programmspektrum war er stets darauf bedacht, einerseits musikalische Kostbarkeiten unterschiedlicher Epochen der Musikgeschichte zu präsentieren und andererseits Berühmtes, Vertrautes aber auch Unbekanntes, erst kürzlich Wiederentdecktes zum Klingen zu bringen und das *„reiche Erbe unserer Ahnen klingend zu beleben und in das Bewusstsein der Gegenwart zu rufen“.*

Der exzellente Organist Krumbach war gleichermaßen ein begnadeter Literat, ein Schöngeist und Autor mit einem faszinierenden Gespür für die Sprache. Er verfasste über 2000 Rundfunk-Manuskripte zu großen Hörfunk-Zyklen, in denen er als Interpret an Orgel bzw. Cembalo wirkte. In seinen zahlreichen Komponistenportraits, die er im Lauf der Jahre im Funk präsentierte, glückte es ihm, die biographischen Attribute des jeweiligen Tonschöpfers mit regionalen und zeit- und kulturgeschichtlichen Betrachtungen kurzweilig, informativ und vergnüglich darzustellen.

Im Zentrum des künstlerischen Interesses und der wissenschaftlichen Bemühungen stand für Wilhelm Krumbach einerseits die europäische Orgel- und Klavierkunst vom Mittelalter bis zum ausklingenden 18. Jahrhundert, andererseits aber auch die Orgelmusik der Romantik und Moderne. Im Zuge intensiver Bibliotheks- und Archivstudien baute er sich eine umfassende Quellensammlung auf. Auf seiner ständigen Suche nach „verlorenen Spuren“ gelangen ihm eine Fülle beachtlicher Entdeckungen, unter anderem Orgelwerke Händels und Beethovens. Seine Auffindung und Ersteinspielung von 60 bis dato unbekannten Orgelchorälen J.S.Bachs machte 1982 weltweite Schlagzeilen als *„bedeutendster Bachfund der letzten hundert Jahre“.*

Hinzu kam seine eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit Spielweise und Registrierkunst, Artikulations- und Tempofragen, der Satz-, Form- und Affektenlehre, die er durch gründliche Studien an alten Orgeln vertiefte.

Abbildung 3: Mit dem Ü-Wagen im Elsass unterwegs, 1.Reihe v.r.: Günter Braun, Tonmeister; Wilhlem Krumbach, Organist; Dr. Werner Heimrich, Redakteur; drei Tontechniker des SR, 1974

In mehreren Sendereihen „Deutsche Orgellandschaften“ stellte der vielseitige Künstler eine Unzahl bedeutender Denkmal-Orgeln mit ihrer spezifischen Musik vor und vermittelte damit erstmals einen Gesamtüberblick über die Geschichte der deutschen Orgelbaukunst und -musik vom 15. bis zum frühen 19. Jahrhundert. In zahlreichen Zyklen, die er für den Saarländischen Rundfunk textlich und musikalisch gestaltete, beschäftigte er sich mit historischen Orgeln in der Pfalz, in Elsass-Lothringen und Luxemburg. (Während der Aufnahmen mit dem „Ü-Wagen“ wurden oftmals um die Kirchen verkehrsberuhigte Zonen eingerichtet. Wo dies nicht möglich war, wie am Straßburger

Münster, erfolgte die Produktion nachts.) Durch die langjährige intensive Verbreitung seiner Kunst über Funk, Fernsehen und Schallplatten erwarb er sich den Ruf eines der besten Kenner der alten Orgelkunst.

Nicht minder intensiv war Krumbachs Beschäftigung mit der Orgelmusik der Romantik und dem Schaffen der Gegenwart. Einen besonderen Platz nahmen dabei in seinem Repertoire selten gebotene Werke für Orgel und Orchester ein. Als Solist bedeutender Kammer- und Symphonie-orchester[5)] spielte er unter anderem unter den Dirigenten *Karl Ristenpart, Antonio Janigro, Wolfgang Marschner, Hans Oskar Koch, Zubin Mehta* und *Helmuth Rilling.* Mit signifikanten Werken der Romantik und Moderne konnte er wichtige Impulse setzen, der Orgel wieder einen Platz im Symphonie-Konzert zurück zu erobern.

Wilhelm Krumbach war ein gern gesehener Interpret bei vielen großen Musikfestivals im In- und Ausland. Er selbst gründete 1966 die „Fränkischen Orgeltage“, ein Orgel-Festival, das er mit weltberühmten nationalen und internationalen Interpreten 32 Jahre lang erfolgreich durchführte und künstlerisch prägte.

1993 rief er die „Festliche[n] Orgeltage im Moselland“ ins Leben. In diesem jährlichen Zyklus an historischen Orgeln in Eifel, Hunsrück und Moseltal waren außer dem befreundeten, angesehenen *Coro polifonico* aus Mailand und anderen vokalen und instrumentalen Künstlern aus aller Welt auch regelmäßig die Mandolinenvirtuosen Takashi und Silvia Ochi zu hören.

Abbildung 4: Kammermusiktrio Takashi und Silvia Ochi, Wilhelm Krumbach, 1975

Mit dem Ehepaar Ochi konzertierte Krumbach auf Konzertreisen in Japan und in Italien. Das Trio feierte auch in Trossingen und anderen deutschen Städten große Erfolge.

5 Rüdiger Grambow: ZUPFMUSIKmagazin 3/93 S. 110.

Abbildung 5: Wilhelm Krumbach mit Ehepaar Ochi und Kinuko Hiruma in Kyoto, 1976

In Vorträgen, Seminaren, Workshops und Meisterkursen in aller Welt überzeugte und begeisterte Wilhelm Krumbach sein fachkundiges Auditorium mit seinem umfassenden künstlerischen Wissen und Können und seiner Eloquenz. Jahrelang war er ein hoch geschätzter Juror bei internationalen Orgelwettbewerben. Aufgrund seiner anerkannt vielfältigen Kompetenzen über historischen Orgelbau und Orgelkunst wurde sein fachlicher Rat bei Restaurierungen und Rekonstruktionen historischer Tasteninstrumente von Experten häufig eingeholt.

Krumbach zog es privat auch immer wieder in seine Heimatpfarrei und Kantorei, in der er im Knabenalter bereits auf der Orgelbank saß, um im liturgischen Orgelspiel seiner Gemeinde zu dienen oder um ohne Publikum in die Tiefen der Gregorianik einzutauchen und damit sein persönliches Gotteslob zum Ausdruck zu bringen.

Sein klares Ethos von Kirchenmusik war unveräußerbar hoch. Oftmals kritisierte er die inflationären Tendenzen mancher Kollegen und die folkloristischen Banalitäten, die z.B. bei kirchlichen Massen-Events geboten wurden. Er verfocht vehement seine Ideale von der Würde, der spirituell-ästhetischen Qualität und sakralen Verpflichtung der Kirchenmusik.
Diese ethische und fromme Wertschätzung der musica sacra kommt auch im Nachruf seiner Mailänder Chorfreunde zum Ausdruck. Sie schrieben: *„Wilhelm Krumbach, dem Freund und Musiker, der uns gelehrt hat, mit den Orgeltönen zu beten.“*

Bevor wir auf die Zusammenarbeit des Cembalisten mit den Zupfmusikern eingehen, sei noch auf ein weiteres Beispiel der Neugier und enormen Vielseitigkeit des Tastenkünstlers

hingewiesen. In den 80er-Jahren begab sich Krumbach mit dem Jazzpianisten Eugen Cicero[6)] auf ein Crossover-Abenteuer. Die beiden Erzmusikanten schlugen im Genre-Mix einen Bogen über Jahrhunderte und warfen sich klassisch-barocke Motive und swingende Improvisationen spielerisch wie bunte Bälle zu. Aus der mehrjährigen freundschaftlichen Partnerschaft resultierten einige öffentliche Konzerte und drei Tonträger[7)].

Pro plectro – der unnachahmliche Cembalist

Wilhelm Krumbach war als profilierter und vielseitiger Musiker nicht nur in der „Orgelwelt" hochgeschätzt. Er hat die Zupfmusik mit seinen profunden Kenntnissen, vielfältigen Erfahrungen und wichtigen Forschungsergebnissen wesentlich bereichert. In den 70er-Jahren, in denen er in den Gremien deutscher Zupfmusikverbände mitwirkte, zählte er zu den herausragenden und prägenden Persönlichkeiten. Durch seine instrumentalen Interpretationen der von ihm wiederentdeckten Originalliteratur, aber auch in Wort und Schrift, verschaffte er der Mandolinenmusik Gehör und Ansehen. Als Wissenschaftler, professioneller Künstler und Publizist stellte er eine Trumpf- und Visitenkarte der Zupfmusikbewegung dar. Seine Verdienste um die Anerkennung dieses Musikzweiges sind von unschätzbar hohem Wert, wobei seine Begegnung mit der Mandolinenwelt eher zufällig erfolgte.

Der Quereinstieg von der Orgelbank zum Zupforchester wurde von einem Ressortleiter des Saarländischen Rundfunks in die Wege geleitet. Krumbach gestaltete als junger begabter Tastenkünstler ab 1964 in Saarbrücken bei der Abteilung *Chor- und Volksmusik* des SR[8)] eine Sendereihe über Silbermann-Orgeln. Daraus ergaben sich nachfolgend mehrere Jahres-Zyklen. *Leo Clambour*[9)], der zuständige Redakteur und Programmgestalter der Abteilung, war gleichermaßen Verbandspräsident des BZVS und Organisationsleiter des Saarländischen Zupforchesters. Bei der Demonstation der jüngsten Aufnahmebänder zeigte sich der Orgelmann von Klangkultur und Repertoire dieses Ensembles sehr beindruckt. Als Musikwissenschaftler analysierte er aber auch – speziell bei den barocken Stücken – Mängel und Schwächen bezüglich der stilgerechten Aufführungspraxis.

Zu den Zufällen gehörte ferner, dass der pfälzische Musikologe wenige Wochen zuvor bei einer seiner Forschungsreisen in einer italienischen Bibliothek einige bisher unbekannte Originalwerke für Mandoline und Generalbass entdeckt hatte. Diese Funde stießen beim SR auf allergrößtes Interesse. Die Verantwortlichen stellten ihm in Aussicht, ggf. geeignetes Material im Sender zu publizieren. Krumbachs musikwissenschaftliche Neugier für die Mandoline war nun angespornt und wurde zur Passion. Daraus entwickelte sich bald eine längere und fruchtbare Verbindung mit der Zupfmusiksparte und insbesondere mit dem SZO. Seine akribisch und zielgerichtet fortgeführten, weltweiten Forschungen führten nachfolgend zu umfangreichen, sensationellen, bedeutsamen Entdeckungen. Er erweckte circa 400 verschollene Mandolinenwerke und Lebensspuren ihrer Komponisten in Archiven und Bibliotheken aus dem Winterschlaf des Vergessens.

Obwohl er mit Takashi Ochi und weiteren saarländischen Mandolinisten eine große Anzahl von Kompositionen aus den Manuskripten im SR einspielte, blieb dem vielbeschäftigten Orgelkünstler zu wenig Lebenszeit für eine vollständige Bearbeitung und Edierung seiner Funde. (Hunderte

6 Eugen Cicero (27.6.1940-5.12.1997) Rumänischer Jazzpianist und Crossover-Pionier.
7 Cicero/Krumbach CDs: *1. Der Klassik neue Kleider, 2. Jazz-Bach, 3. Cicero Klassik Modern.*
8 Saarländischer Rundfunk, Abteilung Chor- und Volksmusik, hierzulande auch „Kirchenfunk" genannt.
9 Leo Clambour (14.8.1917-1.2.1985) Präsident des BZVS und Rundfunkjournalist.

Mikrofilme blieben unverwertet.) Nur knapp dreißig mit Generalbass ausgesetzte Werke erschienen in zwei Rubriken im Joachim-Trekel-Verlag[10)], Hamburg.

„Die Klassische Mandoline“ = DKM steht für Kammermusikbesetzungen und
„Sinfonia testudinum“ = ST umfasst die orchestrale Mandolinenmusik.

1966 lernte ich als Mitglied des Saarländischen Zupforchesters den genialen Cembalisten in einer als Tonstudio hergerichteten Turnhalle in Rehlingen kennen. Der nur zwei Jahre ältere Musiker wirkte mit seiner stattlichen Gestalt und dunklen Brille sehr beeindruckend auf mich. Als er dann unglaublich behände und meisterhaft über die Tasten fegte, wurden wir alle in Staunen versetzt. Er spielte als Solist das „Edelmann-Konzert“[11)], ein klassisches, dreisätziges Werk für Cembalo und Orchester. Der Weltbürger und angesehene Künstler hatte keinerlei Allüren oder Ressentiments in diesem Laienorchester mit Schülern, Studenten, Lehrern, Gruben-, Hütten- und Waldarbeitern zusammen zu musizieren. Er fand Freude an dem klanglichen Reiz des Ensembles, der spontanen Spielfreude der Musikanten, der stilistischen Vielfalt des Repertoires und dem leidenschaftlichen Einsatz des Dirigenten Siegfried Behrend. Hier sah er auch für sich Möglichkeiten, im Reigen hochrangiger, professioneller Gastinterpreten, wie z.B. Siegfried Fink (Perkussion), Pierre Willibrord Feit (Oboe) und Norio Ohshima (Flöten) künstlerisch Einfluss zu nehmen und persönliche Akzente zu setzen. So nahm er für etliche Jahre einen festen Platz im SZO ein und wirkte in zahlreichen Produktionen und Konzerten des Orchesters mit. Daraus ergab sich ein enges und freundschaftliches Verhältnis zwischen dem unkomplizierten und liebenswerten Cembalisten und den Zupfmusikern, insbesondere die langjährige Freundschaft und musikalisch ungemein fruchtbare Zusammenarbeit mit Takashi und Silvia Ochi.

Abbildung 6: Cembalist Krumbach musiziert mit dem SZO, 1968

Da der SR gemäß der „neuesten Technologie“ ab 1966 ausschließlich Stereoaufnahmen tätigte, wurden auch vom SZO vormals in „Mono“ aufgenommene Titel sukzessiv nochmals in Stereo eingespielt. Krumbach übernahm nun bei den neuproduzierten Orchesterstücken von *Pietro Torri, Giovanni B. Reali, Antonio Vivaldi, John Baston, Evaristo F. dal'Abacco, Carl Ditters von Dittersdorf* u.a.m. den Continuopart am Cembalo. Sein lebendiges, meisterhaftes Spiel und seine

10 Jochim-Trekel-Musikverlag, Willerstwiete 15, 22415 Hamburg.
11 Jean-Frédéric Edelmann: (1749-1794) Elsässischer Cembalist und Komponist: ‚*Concerto für Cembalo und Orchester in C-Dur, Opus 1*‘.

extemporierten, kunstvollen Verzierungen verliehen den alten Werken neuen Glanz. Seine Musikalität überspielte und retouchierte selbst handwerklich schwache Bearbeitungen.

Aber auch bei der Realisierung zeitgenössischer Werke, wie z.B. *„Tryptichon“* von Walter Girnatis, *„Concertati“* von Maki Ishii, *„König von Harlem“* von Heinrich Konietzny erwies sich Krumbach am Tasteninstrument als kongenialer Interpret und Partner. Bei den graphisch notierten experimentellen Partituren von Anestis Logothetis konnte er wahrlich alle Register seiner Kunst ziehen und den Stücken eine persönliche Handschrift verleihen. Die zahlreichen Märchenvertonungen von Günter Braun, Herbert Baumann und Siegfried Behrend würzte er mit Spielkunst und Phantasie.

Abbildung 7: Cembalist Krumbach demonstriert Tonmeister Braun "Silberklänge". Monika Stutz (Reiter) staunt, 1970.

Über die Orchestermitwirkung hinaus widmete sich Krumbach gleichermaßen der Ensemblemusik mit Zupfinstrumenten. In Kenntnis, dass die alten Zupfinstrumente im instrumentalen Zusammenspiel des 16. und 17. Jahrhunderts eine herausragende Rolle gespielt haben, erschloss und transkribierte er eine Fülle von wiederentdeckten Werken, die er mit dem von ihm gegründeten Ensemble „Concentus testudinum“[12)] beim SR einspielte.

> In diesem Kammermusikkreis für Alte Musik wirkten zwischen 1968 und 1980 neben Takashi und Silvia Ochi sowie Masayuki Kawaguchi saarländische Mandolinen- und Mandolaspieler, wie Karin Amann-Fromkorth, Wolfgang Bast, Ulrike Kessler, Edwin Mertes u.a. mit. Tadashi Sasaki, Jiří Jirmal und Elfi Germesin komplettierten das Team abwechselnd an Laute bzw. Gitarre. Meist verstärkten Rundfunkmusiker mit Cello, Fagott oder Bassgambe den Continuopart. Bei einigen orchestralen Werken wurden originalgetreu Streicher und Bläser (des SR) hinzugezogen.

12 *Testudinum* nimmt Bezug auf Schildkrötenpanzer (Testudinata) als Symbol des Mandolinen-Corpus.

Der private Freund

Was wäre ein Nachruf ohne eine Betrachtung der Künstlerpersönlichkeit? Wer an Krumbachs Tastenkunst denkt, hat sofort auch das Bild des Menschen vor Augen. Mit Wilhelm verband mich – wie eingangs bereits erwähnt – eine langjährige Freundschaft. Darum kann ich authentisch über sein Wesen und über persönliche Begebenheiten berichten. Ich erlebte ihn als warmherzig, empathisch, neugierig, humorvoll, heiter bis nachdenklich, ausgeglichen und in sich ruhend. Beim instrumentalen Zusammenspiel erwies er sich als diszipliniert, unprätentiös, zielstrebig, kollegial und umgänglich. Der Rundfunk war sein wichtigster *Brotgeber,* und so weilte er häufig „dienstlich" in Saarbrücken. Gemeinsam produzierten wir circa zwei Dutzend Kammermusiktitel[13)] alter Meister beim Funk. Oft war er als Gast bei meiner Familie. Meine Kinder freuten sich über den herzlichen, korpulenten *Onkel Willem.* Der Pfälzer Organist war eine imponierende Erscheinung und nicht nur künstlerisch ein Schwergewicht. Der rastlos Arbeitende suchte gerne den Ausgleich z.B. bei Tafelfreuden und Tischgesprächen. Der Genussmensch verstand es, kulturelle, gesellige und kulinarische Welten zu verbinden, und erwies sich dabei stets als angenehmer, gebildeter, eloquenter Gesellschafter. Zur Entspannung und Gemütlichkeit durfte auch seine geliebte Zigarre nicht fehlen. Dank seines sympathischen Wesens und seiner umfassenden fachlichen und allgemeinen Bildung empfand ich unsere Freundschaft als eine echte Bereicherung.

Schalk, Selbstironie und Schlagfertigkeit zeichneten ihn aus. Dazu zwei Anekdoten:

> * Von meinem damals vierjährigen Sohn auf seine rundliche Gestalt und Sitzfläche angesprochen, fand er spontan eine Erklärung: *„Weißt du, mein Junge, schon manchem spindeldürren Kirchenmusiker wurde die Orgelbank unter dem Gesäß weg geklaut. Der liebe Gott hat dafür gesorgt, dass mir das nicht passieren kann."*
>
> * Die Proben des Saarländischen Zupforchester, verbunden mit Rundfunkaufnahmen, fanden in den Sommerferien in Rehlingen statt. Die räumlichen und akustischen Bedingungen in einer Turnhalle erwiesen sich zunehmend als problematisch. Ein neuer Aufnahmeraum fernab von Straßenverkehrslärm musste gefunden werden. Krumbach beteiligte sich an der Suche nach einer geeigneten Lokation in verschiedenen Kirchen der Region. In einer Dorfkirche war unser *Rechercheteam* mit dem Pfarrherrn verabredet. Als er erfuhr, dass ein renommierter Orgelfachmann vor ihm steht, bemühte er sich um dessen Expertise bzg. der gerade teuer restaurierten Orgel. Nach kurzem Anspiel erklärte Krumbach ohne langes Nachdenken: *„Herr Pfarrer, ich an Ihrer Stelle würde mich mit der Bundeswehr ins Benehmen setzen; die suchen immer mal wieder geeignete* ***Sprengobjekte.****"*

Der Saarländische Rundfunk als Multiplikator

Wilhelm Krumbach war an Domorgeln und in Konzertsälen der Weltmetropolen zuhause, aber er kannte auch die großen Staatsbibliotheken, die Kirchenarchive, die Sammlungen der alten Residenzen und die Kataloge der traditionsreichen Musikverlage. Seine Sprachbegabung erleichterte es ihm, die Qualität und Bedeutung eines Fundstücks rasch zu erkennen. Neben der Suche nach verschollenen Noten erwiesen sich die Nachforschungen zu den Biographien der Tonschöpfer und ihrem künstlerischen Umfeld ebenso spannend wie mühsam.

---

13 Rundfunkaufnahmen Mertes-Krumbach: Werke von John Baston, Antonio Brunelli, Prospero Cauciello, Carlo Cecere, Bastian Chilese, Christoph Demantius, Francesco Piccone, Nicolo Romaldi, Johann Christian Schickhard, Bonaventura Terrini, Giuseppe Zaneboni und andere.

Im Herbst 1968 hatte er bereits über zwei Dutzend bislang unbekannte Mandolinenkompositionen geborgen und ediert. Zügig wurden die Rundfunkaufnahmen getätigt. Die Sende-Manuskripte über Leben, Wirken und Werke der Tonschöpfer verfasste Krumbach in seiner unnachahmlichen, geistreichen und bildhaften Sprache. Im ersten Sendezyklus 1969/70 mit dem Titel: **Mandolinenmusik des 18. Jahrhunderts** wurden die Barockmeister *Cecere, Chiesa, Prota, Testori, Hoffmann, Dötthel, Barbella, Piccone, Cocchi, Cauciello, Salla, Cifonelli, Gervasio, Terreni, Carillo, Kistner, Brunelli, Lauro, Giuliani* und ihre Werke vorgestellt.

1971/72 erfuhr der Hörer in den zwölf Sendungen der nachfolgenden Serie **„Die Mandoline in der Musik des 18. Jahrhunderts“** kurzweilige Informationen über stilistische und kulturgeschichtliche Betrachtungen und über die gesellschaftliche Bedeutung der Mandoline in der vorklassischen Zeit. *„Vom Geist der Empfindsamkeit, vom Charakter einer zärtlichen Serenade, vom göttlichen Saitenspiel, vom galanten Spiel zu zweien, von der heiteren Grazie des zu Ende gehenden 18. Jahrhunderts und von der wahren Art die Mandoline zu spielen“* war da die Rede, authentisch und stilvoll umrankt von kunstvollen Sonatensätzen, anmutigen Arien[14)], gefälligen Intermezzi, graziösen Menuetten und beschwingten oder festlichen Tänzen, dargeboten auf Mandoline(n) und Cembalo.
Ein weiterer Sendezyklus mit dem Titel **„Meister der Mandoline“** lief ab 1973 wiederum vierwöchentlich über zwei Jahre. Bekannte und unbekannte, bedeutende und kleinere Meister von Spätbarock bis Klassik wurden mit ihrer künstlerischen Vita vorgestellt. *Vivaldi, Mozart* und *Beethoven* boten Stoff für eigene 30-minütige Ausstrahlungen. Vergnügliche oder tragische Lebensgeschichten und vortreffliche Piecen hinterließen auch deren Zeitgenossen, wie *Hummel, Blesber, Neuling, Valentini, Roeser, Vanhal, Bortolazzi*[15)] und andere mehr, deren Namen man zum erstenmal vernahm.

Verschlungene Forscherwege

In einer dieser Sendungen wurde der Mandolinenmeister **Gaetano Dingli** und einige seiner Werke vorgestellt.

> Am Beispiel dieses wiederentdeckten Mandolinenkomponisten soll hier versucht werden, die abenteuerliche und langwierige Forschertätigkeit ein wenig zu beleuchten und darzustellen.

Auf der Suche nach historischer Orgelliteratur besuchte Krumbach 1970 die ehemalige Königlich-Preußische Bibliothek „*Unter den Linden*“ (damals DDR-Staatsbibliothek) in Ostberlin und fand dort ganz zufällig einen schriftlichen Hinweis auf *‚Sechs Sonaten für Mandolinen oder Violinen‘* von einem gewissen *Gaetano Dingli.* Aber die Noten selbst waren (kriegsbedingt) verschollen. Seine diesbezüglichen Rückfragen bei diversen westdeutschen Bibliotheken blieben ebenso ergebnislos. Zwei Jahre später erblickte er durch einen glücklichen Zufall unter verstaubten und ungeordneten Beständen einer großen Pariser Bibliothek jene gesuchten Werke. In der „Bibliothèque Nationale“ entdeckte er in einem Eintrag von 1767 ergänzende Hinweise auf die Drucklegung dieser Komposition, (aber auch Angaben auf Veröffentlichungen mehrerer Mandolinen-Duos von *Barbella, Gervasio* und *Gaudioso*). Dass Dingli in dieser Zeit in Paris weilte, erfuhr er aus den Schulwerken der seinerzeit in Paris wirkenden neapolitanischen Mandolinenpädagogen *Pietro Leone* und *Pietro Denis.* Sie erwähnen in ihrer Mandolinenschule einen „Maestro Gaetano“ als berühmten Virtuosen. Monate später suchte Krumbach auf einer Konzerttournee durch Amerika die *Kongressbibliothek* in Washington auf und konnte überraschenderweise ein weiteres Werk Dinglis aufspüren, das dort als Opus I bezeichnet wird:

14 Arien gesungen von Peter Wetzler, Tenor; Elain Cormany, Sopran; oder Monika Bürgener, Alt.
15 Komponisten: Johann Nepomuk Hummel, Josef Blesber, Vincent Neuling, Giuseppe Valentini, Valentin Roeser, Johann Baptist Vanhal, Bartolomeo Bortolazzi.

‚Sechs Duette für zwei Violinen oder Mandolinen'. In La Valetta, der Hauptstadt der Mittelmeerinsel Malta, fand er später vage Hinweise auf die Herkunft des Komponisten, und in Warschau erfuhr er aus polnischen Quellen etwas über einen italienischen Musiker namens Gaetano, der als Komponist dort zu Ruhm und Ehren kam.

Mandolinenwerke des *Giovanni Battista Gervasio* aus Neapel entdeckte Krumbach unter anderem auch in der berühmten *Historischen Bibliothek* in Uppsala/Schweden. Ergiebig waren seine Forschungen in Italien, Österreich, Ungarn und der Tschechei, dem alten Böhmen. In Universitäts-Bibliotheken und Privat-Archiven alter, teils längst vergangener oder verarmter Adelshäuser fanden sich mancherlei Notenblätter und Hinweise über das »liebliche Saitenspiel« aus dem zeitlich-räumlichen Umfeld Beethovens. Selbst in Südamerika konnte der Musikwissenschaftler europäische Mandolinenkompositionen und erhellende zeitgeschichtliche Dokumente aufspüren.

Auf sein Verhältnis zum achtsaitigen Zupfinstrument angesprochen äußerte Krumbach in einem Interview: *„Ich bin überrascht, der Mandoline als einem Instrument kunstvoller Kammermusik aus barockem Geiste zu begegnen."* Aus dieser anfänglichen Wertschätzung entwickelte sich bei ihm allmählich eine Liebe, Fürsorge und Identifikation für die Mandoline und ihre Literatur.

Weitergehendes Engagement

Neben seinem künstlerischen und publizistischem Wirken für die Mandolinenmusik nahm Wilhelm Krumbach auch ein Mandat in der Verbandsarbeit an, was mit Reisen, Sitzungen, Mühen und Schreibereien verbunden war. Er gehörte von 1969 bis 1978 der Bundesmusikleitung des BDZ[16)] an und wirkte als Fachberater im Bundesvorstand mit. Er agierte federführend in den Referaten *Musikalische Grundsatzfragen* und *Jugend musiziert* und zeichnete verantwortlich für die Erstellung und Herausgabe des ersten Literaturverzeichnisses dieses Wettbewerbs, namentlich den Wahlpflichtkatalog für Mandoline und instrumentales Zusammenspiel.

Voraus ging eine entscheidende gemeinsame Tagung des BDZ-Vorstandes mit den Spitzengremien von *Jugend musiziert,* die auf Einladung des Saarländischen Rundfunks im Schloss Halberg, Saarbrücken im Januar 1971 stattfand. Die erklärte Zielsetzung der Zupfmusikvertreter[17)] lautete: *„die Teilnahme der Zupfinstrumente am Wettbewerb durch Referate und Tonbandbeispiele zu erkämpfen"*.

Krumbachs brillant wissenschaftliche Ausführung vor dem Hauptausschuss über die Geschichte und Literatur der Mandoline, (einschließlich der Schwierigkeitsgrade im Sinne der Wertungs-kategorien) akustisch belebt durch Bandaufnahmen des SR, die Leo Clambour bereitgestellt hatte, fand große Beachtung und Beifall. Damit fällt dem Pfälzer Cembalisten für die Zulassung der Zupfinstrumente in den Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* eine Schlüsselrolle zu.
Bei späteren Bundesmusikfesten wurden Programme, Foren und Vorträge für das historische Mandolinenspiel eingeplant. Eine außerordentliche Resonanz – sowohl innerhalb des BDZ als auch in der Presse – fand Krumbachs viel beachtetes Referat im Rahmen von „zupfmusik´74 berlin" *„Die Zupfinstrumente in der alten Musik"*[18)]. Anhand seiner umfassenden Quellenfunde stellte er die musikgeschichtliche Bedeutung der Mandoline in anschaulicher Weise dar. Ergänzend dazu präsentierte er mit dem *Concentus Testudinum Saarbrücken* – angeführt vom Mandolinenmeister Takashi Ochi – eine Auswahl von Werken des achtzehnten Jahrhunderts in einem eigenen Kammerkonzert.

16 BDZ = Bund Deutscher Zupfmusiker.
17 Präsidium des BDZ: Adolf Mössner, Rüdiger Grambow, Präsident des BZVS: Leo Clambour.
18 Seminar: *Die Zupfinstrumente in der alten Musik,* am 24.5.1974 im Konzertsaal Berlin, Bundesallee.

Wilhelm Krumbach war stolz auf das, was er gemeinsam mit anderen für die Mandolinenmusik erreicht hatte, aber er war frei von Eitelkeit. Auf ein Kompliment bezüglich seiner Leistungen für die Zupfmusik antwortete er einmal: *„Dass meine Mitarbeit Erfolg hatte, bewies der Bundeswettbewerb ‚Jugend musiziert'. Aber besonders der Saarländische Rundfunk trug viel dazu bei, dass die neugewonnenen Erkenntnisse über die Zupfinstrumente und ihre Musik in eine breite Öffentlichkeit drangen und viele Leute heute die Mandoline nicht mehr über die Schulter ansehen als ein* ***Klangmöbel*** *jener* ***Stacheldrahtorchester****, für die sie lange Zeit gehalten wurden."*

Coda

Wilhelm Krumbach war ein unschätzbarer Glücksfall für die Zupfmusik!
Sein erklärter Anspruch war es, dass die Zupfinstrumente im Musikleben unserer Zeit den ihnen gebührenden Platz in Konzertsaal, Schule und Haus finden. Dazu hat der vielseitige Künstler mit seinen Forschungen, Interpretationen, Sendungen, Vorträgen und Publikationen und seinem unermüdlichen Engagement Wesentliches beigetragen. Er initiierte eine fruchtbare Epoche, in der die Mandolinenmusik auf ihr breites historisches Fundament zurückfand.

Der vielseitige Musikologe war zeitlebens auf Spurensuche. Gleichermaßen hat er als Mensch und Künstler der Nachwelt Zeugnisse und Spuren seines Lebens und Wirkens hinterlassen.

> Zu seinem wichtigsten Vermächtnis zählen seine beiden Töchter und vier Enkel.
> Sein vielfältiges künstlerisches Erbe belegen mehr als 2000 Funkmanuskripte, etwa 100 Tonträger und ebenso viele Fernsehdokumentationen. Darüber hinaus bietet das Tonarchiv des Saarländischen Rundfunks Tausende klingende Zeugnisse. Seine privaten umfangreichen Archivbestände (Fachliteratur, Notenmaterial, Mikrofilme u.a.m.) befinden sich nun posthum in der Pfälzischen Landesbibliothek[19)] in Speyer.
> Eine LP[20)] mit dem Saarländischen Zupforchester unter Marcel Wengel von 1974 präsentiert einige von Krumbach wiederentdeckte Werke, garniert mit seinem unverkennbaren Cembalospiel. Gemeinsam mit Masayuki Kawaguchi produzierte er 1975 eine Schallplatte mit barocken und frühklassischen Sonaten[21)] für Mandoline/Basso continuo.

Krumbachs Krankheit in den letzten Jahren setzte seinem schöpferischen Wirken stufenweise Grenzen und seinem Musizieren, Forschen und Schreiben ein Ende. Viele seiner Ideen und Projekte blieben unvollendet.

Die ehemaligen Mitglieder des SZO (zu denen auch ich gehörte), die gemeinsam mit ihm musizierten, die Repräsentanten der deutschen Zupfmusikbewegung, Freunde und Kollegen sind vom Tode Wilhelm Krumbachs betroffen. Alle schätzten den überragenden Musiker, den feinsinnigen Gesprächspartner in Arbeitssitzungen ebenso wie den geistreichen und humorvollen Unterhalter in geselliger Runde. Wir haben in ihm nicht nur einen herausragenden Musikfachmann, sondern den sympathischen, verlässlichen Freund verloren.

Wir verneigen uns vor dem Verstorbenen in Respekt und Dankbarkeit für die Kunst und die Freundschaft, die er uns schenkte.

---

19 Pfälzische Landesbibliothek, Otto-Mayer-Str. 9, 67346 Speyer.

20 LP, Label unisono, UNS 22747: *Symphonia Testudinum,* Originalmusik des 17. und 18. Jahrhunderts für Zupfinstrumente, Werke von Esaias Reuser, Giovanni B. Gervasio, Valentin Roeser, Niccolò Brunelli, Antonio Colista.

21 LP, Label RCP Corporation CR 10038: *Sonaten für Mandoline und Generalbass* von Vincent Neuling, Pietro Morandi, Bartolomeo Bartolazzi, Vincenzo Panerai, Francesco Piccone.

Autor

Edwin Mertes
Erstveröffentlichung: *„Abschied von Wilhelm Krumbach.“*
in BZVS-NEWS Nr. 13 (2005), S. 21

„Ein Großer verließ die Bühne – Abschiedsgedanken zu Wilhelm Krumbach“
in Concertino 59/1 (2006), S. 24-28

Erweiterte und revidierte Neufassung Januar 2023
Wlhelm Krumbach – Ein Großer verließ die Bühne“

Quellen

* E.M: Persönliche Erinnerungen, Privatarchiv.
Jahrzehntelange Freundschaft mit Wilhelm Krumbach.

* Informationen von Prof. Dr. jur. Hans-Dieter Spengler, naher Verwandter Krumbachs

* Rüdiger Grambow: ZUPFMUSIKmagazin 3/93, S. 110
(Redaktion): *„Wilhelm Krumbach – verdienter Musikforscher und Organist“.*

* *https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Krumbach*